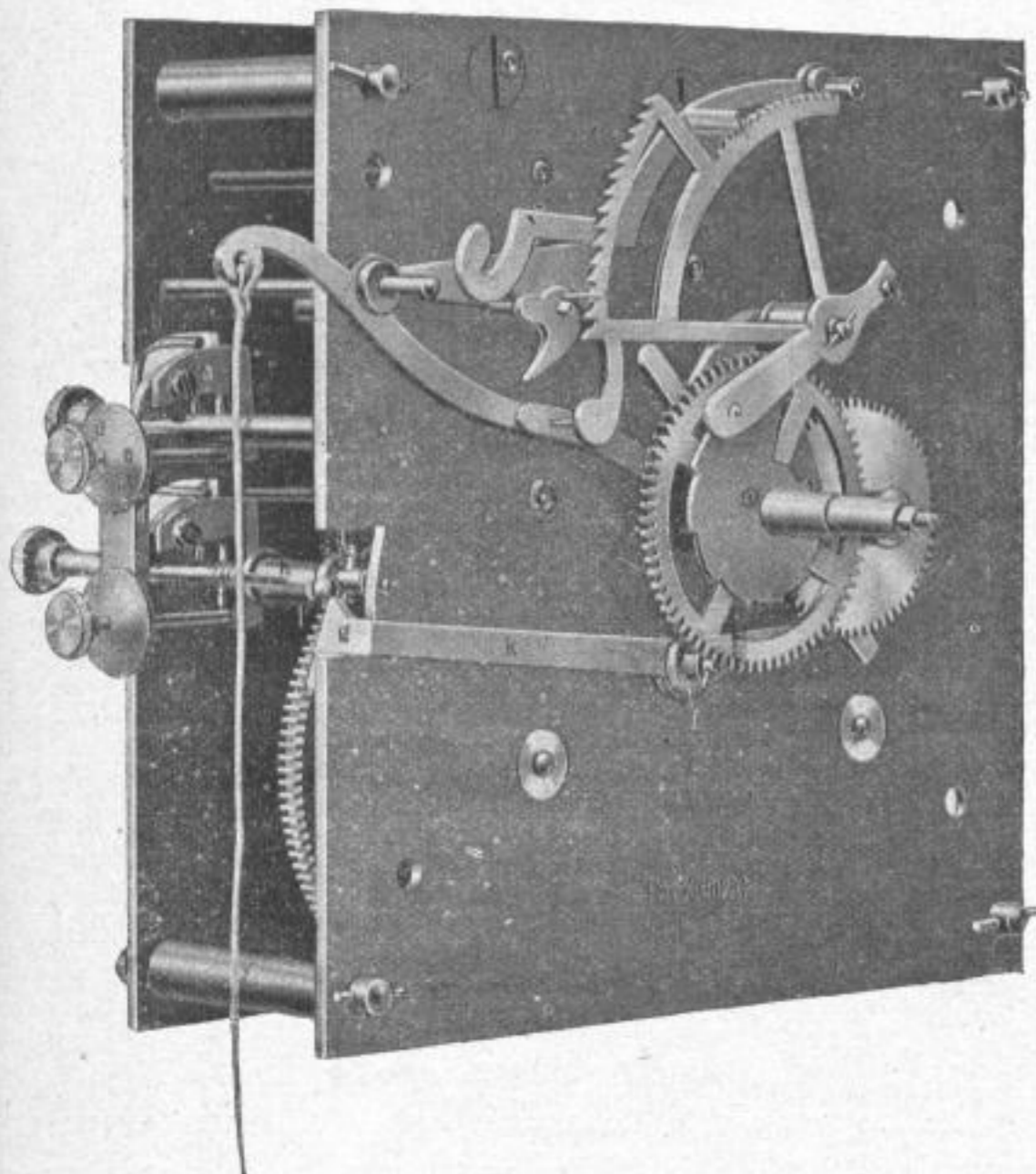


Neues Hausuhrwerk mit Viertelschlag.

Das Bestreben, die Zimmer- und Hausuhren mit schönen, klangvollen Gongs auszustatten, musste den Fabrikanten der Werke Veranlassung geben, ihr Bestreben darauf zu richten, geräuschlose Schlagwerke zu schaffen, die durch einen weichen, federnden Anschlag der Hämmer die Klangwirkung der Gongs erhöhten oder wenigstens nicht beeinträchtigten. Das Hausuhrwerk nach der beistehenden Abbildung ist in bezug auf gediegene, saubere Ausführung und auf die oben gestellten Bedingungen mustergültig und besitzt dessen Schlagwerk bedeutende Vorteile.

An erster Stelle ist die Hammerprellung zu erwähnen. Dieselbe setzt sich zusammen aus dem rechtwinkligen Messingplättchen *a*, dessen Rücken kurvenartig abgeschragt und gut poliert ist, dem rechtwinklig gebogenen Draht *b* und dem Messingkloben *c* mit den beiden Regulierschrauben *d*. Das Messingplättchen *a* ist



auf der Innenseite der Hinterplatte über der Hammerwelle beweglich aufgeschraubt.

Der rechtwinklig gebogene Draht *b* ist in die Hammerwelle fest eingeschlagen und ruht mit dem ungebogenen Teil auf der Kurve des Messingplättchens *a*, das dadurch mit dem unteren Teil gegen die Regulierschraube *d* gedrückt wird. Die Konstruktion der Kurven ist so gewählt, dass, sobald an der Regulierschraube *d* gedreht wird, der Hammer in seiner Höhenlage verändert wird und trotzdem die Prellung des Hammers gleich gut und unverändert bleibt. Durch diese Hammerprellung wird ein weiches, vollkommen geräuschloses und doch federndes Auffallen des Hammers erzielt. Ausserdem kann man bei dieser Prellung an dem Hammer eine ziemlich grosse Regulierung vornehmen, ohne dass dadurch die Prellung im geringsten verändert wird. — Hat man den Abfall des Hammers genau eingestellt, so zieht man die Gegenmutter *e* fest an und bleibt dadurch der Hammer in seiner Lage unverändert.

Ebenfalls sehr einfach konstruiert ist bei diesem Dreiviertel-Hausuhrwerk die Ausschaltung eines Hammers beim Stunden-schlag.

Diese Vorrichtung setzt sich zusammen aus dem zweiarmigen Messinghebel *f*, der Messingröhre *g* und der Spiralfeder *h*. Der

Hebel *f* ist in *i* drehbar gelagert und hat am Ende des längeren Armes eine abgeschragte Nase *k*. Die Messingröhre *g* sitzt lose auf der Hammerwelle und hat ihre Führung durch den Stift *m* und den Schlitz *l*. Durch die Spiralfeder *h* wird die Messingröhre *g*, auf der der Hammerheber *n* mit dem polierten Schraubenkopf *o* aufgenietet ist, gegen den Stift *p* gedrückt. Bewegt sich nun die Nase *k* aufwärts, welches vom Wechselrade aus, in dem sich zwei Stifte befinden, alle Stunden bewerkstelligt wird, so legt sich die schiefe Fläche der Nase *k* gegen den Schraubenkopf *o* und drückt dadurch die Messingröhre *g* so weit nach hinten, bis der Hammerheber aus dem Bereich der Hebnägel kommt und somit der Hammer ausgeschaltet ist. Gibt die Nase *k* die Messingröhre wieder frei, so wird dieselbe durch die Spiralfeder wieder in die alte Lage zurückgedrückt.

Die Ausschaltung des Hammers auf die angedeutete Weise birgt den Vorteil in sich, dass während des Schlagens der Schraubenkopf *o* nicht in Berührung mit der Nase *k* kommt und der Hammer dadurch vollkommen einwandfrei fallen kann. Ebenfalls ist die Kraft, die zur Ausschaltung des neuen Hammers gebraucht wird, sehr gering, wodurch der Gang der Uhr in keiner Weise beeinflusst wird.

Die angeführten Verbesserungen gewährleisten in bisher noch unerreichter Masse ein vollkommen sicheres Funktionieren der Schlagwerkvorrichtung. Dieselben bilden das Ergebnis von nunmehr abgeschlossenen längeren Versuchen der Firma Schlenker & Kienzle in Schwenningen und sind für diese gesetzlich geschützt.

Die genannte Firma teilt uns mit, dass sie diese Neuerungen bei allen ihren Hausuhrwerken anbringen wird, ohne dass sich die Werke dadurch verteuern. — Wie wir uns an einem Originalwerke selbst überzeugten, sind die angeführten Verbesserungen in durchaus zweckmässiger, solider Weise ausgeführt. Da auch die sonstige Ausführung des Werkes vollendet ist, zweifeln wir nicht daran, dass sich diese Werke bald zahlreiche Freunde unter den Fachleuten erwerben werden.

Bericht über die 32., auf der Deutschen Seewarte abgehaltene Wettbewerbprüfung von Marine-Chronometern (Winter 1908—1909).

Die 32. Chronometer-Wettbewerbprüfung hat, wie in den Vorjahren, in der Abteilung IV der Deutschen Seewarte unter Leitung des Vorstandes derselben, Professor Dr. Stechert, stattgefunden. Das Ergebnis der Prüfung wird in dem nachstehenden Bericht, den wir den „Annalen der Hydrographie und Maritimen Meteorologie“ entnehmen, veröffentlicht.

Die Beteiligung an der 32. Wettbewerbprüfung war eine aussergewöhnlich rege. Es waren im ganzen 89 Chronometer von elf deutschen Firmen eingeliefert worden. Diese Chronometer verteilen sich in folgender Weise auf die einzelnen Einlieferer:

W. Bröcking, Hamburg	8 Chronometer,
Chronometer-Werke, Hamburg	14 „
L. Jensen, Glashütte i. S.	14 „
A. Kittel, Altona	6 „
Th. Knoblich (Inhaber A. Meier), Hamburg	7 „
E. Koopmann, Bremen	1 „
L. Kurtz, Münster i. W.	8 „
A. Lange & Söhne, Glashütte i. S.	12 „
F. Lidecke, Geestemünde	12 „
Strasser & Rohde, Glashütte i. S.	4 „
C. Wiegand, Peine	3 „

Ausser diesen Chronometern wurde von dem Chronometermacher L. Kurtz in Münster i. W. das Instrument Nr. 103 „ausser Wettbewerb“ eingeliefert.

Bei sämtlichen Chronometern waren die im Aufruf zum Wettbewerb bekanntgegebenen Bedingungen erfüllt.

Als „Chronometer deutscher Arbeit“ mit der Anwartschaft auf Preiserteilung waren folgende 54 Instrumente eingeliefert worden: